

Rudolf Mumenthaler

Smart Cities und Bibliotheken

Ein Blick auf mögliche und bereits realisierte Anknüpfungspunkte

Smart Cities sind zweifellos ein Trendthema. Zumindest in der Schweiz haben sich mittlerweile die meisten Städte auf die Fahne geschrieben, dass sie zur »Smart City« werden wollen. In diesem Beitrag werde ich zum einen beleuchten, was sich hinter dem Begriff verbirgt und wie er vor allem im deutschen Sprachraum interpretiert wird und zum andern, welche Rollen sich dabei für Bibliotheken ergeben.

Ich bin dem Begriff Smart City vor einigen Jahren zum ersten Mal begegnet. Damals habe ich ihn vorwiegend im Kontext der Anwendung von »smarten« Technologien verstanden, die wiederum mit Internet of Things umschrieben werden konnte. Diese Definition von Smart City findet man auch heute in der englischsprachigen Version des Eintrags in der Wikipedia:

»A Smart city is an urban area that uses different types of electronic Internet of Things (IoT) sensors to collect data and then use these data to manage assets and resources efficiently. This includes data collected from citizens, devices, and assets that is processed and analyzed to monitor and manage traffic and transportation systems, power plants, water supply networks, waste management, crime detection, information systems, schools, libraries, hospitals, and other community services.« (https://en.wikipedia.org/wiki/Smart_city)

Diesen Aspekt einer Smart City untersuchte zum Beispiel Aylin Ilhan am Beispiel von New Songdo in Südkorea.¹ Die Autorin weist aber darauf hin, dass es verschiedene Konzepte von Smart City gebe. In New Songdo City ging es aber vor allem um die »informationelle Stadt«, die technologiegestützt den Alltag erleichtern soll.² Es etablierte sich daneben auch eine weitere Auslegung des Begriffs, der nachhaltige und ökologische Städte meinte. Ich ziehe wieder die Wikipedia heran, diesmal die deutsche Definition des Begriffs »Smart City«:

»Smart City ist ein Sammelbegriff für gesamtheitliche Entwicklungskonzepte, die darauf abzielen, Städte effizienter, technologisch fortschrittlicher, grüner und sozial inklusiver zu gestalten. Diese Konzepte beinhalten technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Innovationen. Der Begriff findet auch im Stadtmarketing und bei großen Technologiekonzernen Verwendung.« (https://de.wikipedia.org/wiki/Smart_City)

Abgesehen davon, dass ich die so unterschiedliche Auslegung in den Sprachvarianten interessant finde, zeigt dies, dass sich die weitere Definition im deutschen Sprachraum etabliert hat. Gleichzeitig wird das Attribut »smart« in anderen Kontexten (zum Beispiel beim Smart Home) weiterhin mit dem technischen Fokus verwendet. Wir könnten hier also durchaus darüber diskutieren, ob der Begriff Smart City sinnvoll und zielführend ist. Andererseits hat die technik- und datengetriebene Variante der Smart City gerade einen großen Rückschlag hinnehmen müssen: Google (beziehungsweise das Tochterunternehmen Sidewalk-Labs) hat sein Mega-Projekt einer Smart City in Toronto aufgegeben.³

Ich folge der weiteren Definition, was wiederum massiven Einfluss auf die Rolle von Bibliotheken in einer solchen Stadt hat. Dabei beziehe ich mich auf Entwicklungen in Schweizer Städten. 2018 wurde hier der Verband Smart City Hub gegründet, dem mehrere größere (Deutsch-)Schweizer Städte und bundesnahe Betriebe (Post, SBB, Swisscom) angehören. Mittlerweile sind praktisch alle größeren und einige kleinere Städte der Deutschschweiz dabei.⁴ Der Verband bezweckt den Austausch zwischen den Akteuren, den Einbezug von Forschung und die Unterstützung bei der Umsetzung von Projekten (www.smartcityhub.ch/ziele.14de.html). Eines der Projekte diente der Entwicklung des sogenannten Human-Centered Smart City Wheel, das auf dem Modell von Boyd Cohen basiert (siehe Abbildung 1).⁵

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 06/2020
Bibliothekspädagogik

Heft 07/2020
Kundenorientierung

Heft 08-09/2020
Smart City

Heft 10/2020
Frankfurter Buchmesse

Heft 11/2020
Wohnungslosigkeit

Heft 12/2020
Homeoffice

Aktiver Beitrag zur Stadtentwicklung

Damit wird das Feld weit geöffnet, in dem sich nun Bibliotheken fragen können, wo und wie sie bei einer solchen städtischen Entwicklung eine Rolle spielen können. Ursprünglich war geplant, im ersten Halbjahr 2020 unter dem Dach des Schweizer Bibliotheksverbandes Bibliosuisse zusammen mit Bibliotheken, Stadtentwicklern und Vertreterinnen und Vertretern des Smart City Hub eine Reihe von Workshops durchzuführen, in denen man dieser Frage nachgegangen wäre. Die Corona-Pandemie mit dem Versammlungsverbot ab März 2020 hat diese Pläne durchkreuzt.

Als Vorbereitung für diese Workshops habe ich im Herbstsemester 2019 an der Fachhochschule Graubünden einen Projektkurs mit Studierenden des Bachelor-Studiengangs Information Science durchgeführt. Dabei sollte die Methodik getestet und konkrete Vorschläge für Bibliotheksinitiativen in einer Smart City entwickelt werden.

Die Frage lässt sich – losgelöst vom Buzzword Smart City – auch offener formulieren: Welche Rolle können Bibliotheken in der Entwicklung einer Stadt oder einer Kommune leisten, die nachhaltiger, digitaler, ökologischer und partizipativer werden möchte? Die also Bewohner/-innen in die Stadtentwicklung einbeziehen möchte? Anknüpfend ans Smart City Wheel bieten sich der Bereich »Smart People« mit den Themen integrative und nachhaltige Gesellschaft, soziale Partizipation, Lernen und Bildung sowie Forschung und Entwicklung an. Bei »Smart Governance« könnten digitaler Service und offene und verknüpfte Daten Ansatzpunkte für Bibliotheken sein. Hier könnten Bibliotheken einen aktiven Beitrag zur Stadtentwicklung leisten. Und warum sollten sie das tun? Hier verweise ich gerne auf David Lankes und seinen Ansatz, dass Bibliotheken Communities aufbauen sollen (»great libraries build communities«).⁶ Oder mit anderen Worten: Weil sich Bibliotheken für die Entwicklung ihrer städtischen Gemeinschaft einsetzen sollen.

Diese Aspekte der Smart City wurden im Projektkurs mit den aktuellen Entwicklungen und Diskussionen im Bibliothekswesen abgeglichen. Dabei zeigte sich, dass zumindest theoretisch viele Anknüpfungspunkte bestehen. Im Projektkurs wurde dies mit den Methoden des Service Design und dem Design Thinking Prozess bearbeitet. Das bedeutete, dass man sich in mehreren, aufeinander abgestimmten Schritten dem Thema



Abbildung 1: Human Centered Smart City Wheel von Smart City Hub (CC-BY-NC).
Quelle: www.smartcityhub.ch/smart_city_wheel.120de.html

annähert, es zu verstehen versucht, dann Ideen entwickelt und diese prototypisch umsetzt.⁷

In einem ersten Schritt ging es also darum zu verstehen, was die Bewohner/-innen einer Smart City benötigen, das allenfalls Bibliotheken bieten können. Es droht beispielsweise die Gefahr, dass Menschen aus unterschiedlichen Gründen von der digitalen Entwicklung ausgeschlossen werden. Eine Möglichkeit wäre, dass Bibliotheken Unterstützung zum Beispiel für Seniorinnen und Senioren bieten.

Im Projektkurs hat eine Gruppe diesen Aspekt verfolgt und kam dabei zu interessanten Erkenntnissen. Eine nicht repräsentative Umfrage in ihrem Umfeld zeigte, dass keiner der befragten Seniorinnen und Senioren einen Bedarf sah und bei Fragen zu digitalen Themen in die Bibliothek gehen würde. Das müsste sicherlich noch vertieft werden, zeigt aber einen Vorteil dieser methodischen Herangehensweise. Die Gruppe beschloss nach der ersten Phase, diesen Ansatz nicht weiter zu verfolgen und suchte nach neuen Themen.

Es schälten sich zwei Bereiche heraus, die vertieft wurden: einerseits der nutzerfreundliche Zugang zu digitalen Inhalten und andererseits die Förderung von Weiterbildung für alle.

Somit ging es bei den Projekten im Projektkurs vorwiegend um den Aspekt »smart people« mit den Themen nachhaltige Gesellschaft, Lernen und Bildung sowie um Vernetzung.

Grundsätzlich wären weitere Ansätze denkbar, die zumindest teilweise bereits in Bibliotheken verfolgt werden – ohne dass dabei jeweils ein konkreter Bezug zu Smart City hergestellt wird.

Zum Beispiel das Thema Nachhaltigkeit: Hier laufen bereits verschiedene Programme und Projekte, welche zum Ziel haben, über die Bibliotheken die Nachhaltigkeitsziele der UNO an die Bevölkerung zu vermitteln. Dies geschieht über eigene Projekte zur Steigerung der Nachhaltigkeit von Bibliotheken und über die Vermittlung von Wissen und zur Sensibilisierung. Ich verweise hier auf die Initiative Biblio2030 (www.biblio2030.de) mit zahlreichen Beispielen aus Bibliotheken. Diese laufenden Aktivitäten könnten durchaus auch in ein städtisches Programm einfließen.

Lebenslanges Lernen und »Citizen Science«

Ein weiteres Thema ist das lebenslange Lernen: Beim Schweizer Bibliothekskongress 2020 wäre ein Vortrag von Gabriele Fahrenkrog vorgesehen gewesen zur Bibliothek als Lernort in der Stadtgesellschaft von morgen. Sie schrieb dazu im Abstract: »Für das lebenslange Lernen und für das Ausbilden erforderlicher Kompetenzen braucht es sowohl passende Formate als auch geeignete Orte. Bibliotheken können in und für ihre Communities beides leisten: Sich sowohl als Lernorte etablieren und zudem Formate für Selbstfortbildungen und Peer-to-Peer Lernen bieten, die zeitgemäßes Lernen unterstützen.« Es wäre eine gemeinsame Session mit einem Vortrag zu Smart Cities geplant gewesen, da diese Überlegungen sehr gut zum Thema passen.

Beispiele zu Peer-to-Peer Learning aus US-amerikanischen Bibliotheken stellte Ashley Roman in einem Blogbeitrag vor.⁸

In den Kontext Lernen und Wissen gehört auch Bürgerwissenschaft oder neudeutsch »Citizen Science«. Gerade für Wissenschaftliche Bibliotheken gibt es bereits viele Projekte, die dem Einbezug des Wissens der Bevölkerung gewidmet sind⁹ oder die in den Räumen oder unter Anleitung der Bibliothek gemeinsam mit den Einwohnerinnen und Einwohnern neues Wissen erarbeiten und vermitteln.

Zum Thema Vernetzung und Community: Im Projektkurs widmete sich eine Gruppe einer digitalen Plattform für die Vernetzung der Bevölkerung. Dabei spielt die Bibliothek die Rolle der Betreiberin einer Plattform und der Moderatorin des Austauschs zwischen den Menschen. Aus dem entwickelten Prototyp (im Sinne eines Mockups der Plattform) gewannen wir die Erkenntnis, dass in einem solchen Ansatz die Bibliothek allenfalls Partner sein könnte, eine Anlaufstelle für physische Kontakte, für die Durchführung von Aktivitäten.

Eine zweite Gruppe vertiefte dies und entwickelte den Prototyp einer Plattform, welche das Wissen der Bevölkerung abholt und die Möglichkeit zur Vernetzung bietet (also auch eine Form des Peer-to-Peer Learning). Die Idee: Jemand verfügt über bestimmtes Wissen oder bestimmte Fertigkeiten und möchte dies an andere weitergeben. Die Bibliothek bietet eine Plattform, auf der man sich registrieren und sein Angebot veröffentlichen kann. Teilnehmende können sich anmelden, und die Bibliothek stellt den Raum für ein Meeting oder einen Kurs zur Verfügung.

Allerdings konnten wir auch feststellen, dass es bereits verschiedene Ansätze für solche Community-Plattformen gibt. In der Schweiz haben verschiedene Gemeinden die Plattform Crossiety (www.crossiety.ch) eingeführt, welche für die digitale Vernetzung sorgen soll. Einzelne Bibliotheken nutzen diesen »digitalen Dorfplatz« zumindest als Informationskanal. In der Stadt Luzern ist im Mai 2020 ein Projekt angelaufen, in dem verschiedene Plattformen evaluiert werden und dann eine für die Vernetzung in Quartieren eingesetzt werden soll. Auch diese Entwicklung lief zunächst ohne die Beteiligung der

1 Aylin Ilhan, »Evaluation ubiquitärer Informationsdienste in New Songdo City«. LIBREAS. Library Ideas, 27 (2015). www.libreas.eu/ausgabe27/06ilhan [alle Internetquellen zuletzt abgerufen am 27. 07.2020]

2 Ebenso befasst sich die Publikation von Leorke et al. mit Öffentlichen Bibliotheken in Smart Cities in Australien unter dem Aspekt daten- und technologiegetriebener Entwicklungen. Dale Leorke, Danielle Wyatt, Scott McQuire (2018): »More than just a library«: Public libraries in the »smart city«. City, Culture and Society 15 (2018) 37–44. <https://doi.org/10.1016/j.ccs.2018.05.002>

3 www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/keine-smart-city-in-toronto-google-stadt-ist-abgesagt-16763217-p2.html

4 Gründungsmitglieder sind St. Gallen, Winterthur, Zürich und Zug. Später beigetreten sind Basel, Wil SG, Ittigen, Aarau, Lenzburg, Luzern und Schaffhausen.

5 Cohen, B. (2014). The Smart Cities in the world 2015: Methodology. Abgerufen von www.fastcompany.com

6 Lankes, R. David (2017): Erwarten Sie mehr. Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexer gewordene Welt. Hrsg. und mit einem Vorwort von Hans-Christoph Hobohm. Aus dem

Amerikanischen von Erdmute Lapp und Willi Bredemeier. Übers. von »Expect more« 2. Aufl. 2016. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen (Reihe Bibliotheksforschung).

7 Vgl. dazu Design Thinking for Libraries – A Toolkit for patron-centered design. IDEO 2015

8 Ashly Roman: Peer to Peer Learning and Libraries: A Recipe for Success. In: YALSA Blog, January 23, 2019. www.yalsa.ala.org/blog/2019/01/23/peer-to-peer-learning-and-libraries-a-recipe-for-success

9 Vgl. Dazu Eva Bunge: Citizen Science in der Bibliotheksarbeit – Möglichkeiten und Chancen. Wiesbaden 2017 (b.i.t.online innovativ, Band 63)

10 Vgl. dazu: Die Bibliothek der Dinge: Welche Rolle spielen Bibliotheken in der »sharing economy«? In: BuB - Forum Bibliothek und Information 68(7), 2016, S. 439–441, online abrufbar unter: <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2016-07.pdf#page=71>. Oder: Clara Simon: #Stuff4U - Bibliothek der Dinge in der Hamburger Jugendbibliothek Hoeb4U. Präsentation beim 107. Deutscher Bibliothekartag in Berlin 2018, urn:nbn:de:0290-opus4-35768

Rudolf Mumenthaler ist promovierter Historiker, arbeitete 1997 bis 2012 an der ETH-Bibliothek in Zürich, war 2012 bis 2017 Dozent für Bibliothekswissenschaft an der FH Graubünden und ist seit 2017 Direktor der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern. Er ist auch im Vorstand des Schweizer Bibliotheksverbands Bibliosuisse und Mitherausgeber der Zeitschrift Informationspraxis.



Bibliothek. Nicht-Bibliothekarinnen und Nicht-Bibliothekare denken in der Regel nicht an diese Option. Aber da ich zufälligerweise in einem Quartiervereinsvorstand aktiv bin, konnte ich die Bibliothek wieder ins Spiel bringen. Wie schon erwähnt, könnte die Bibliothek als Ort eine Rolle spielen, an dem solche Vernetzungsaktivitäten stattfinden.

Die Bibliothek als digitaler Dorfplatz

Zum Thema Wissen: Gerade anschließend an diese Anwendung für den digitalen Dorfplatz ist sehr gut denkbar, dass Bibliotheken auch über den Umgang mit solchen digitalen Tools informieren können. Die Bibliothek könnte der Ort sein, an dem Kurse oder Einführungen zu digitalen Anwendungen stattfinden. Denkbar wäre – aber auch noch zu prüfen –, dass Bibliotheken als vertrauenswürdige Orte der Bevölkerung einen leichteren Zugang geben können als offizielle Behörden. An der ZHB Luzern haben wir schon überlegt, ob man die gerade veröffentlichte Corona-App im Rahmen unserer Schulungsveranstaltungen vorstellen könnte. Natürlich bedingt dies vertieftes Wissen über die vorzustellenden Anwendungen und auch eine kritisch-neutrale Haltung diesen gegenüber.

Weiter bietet das Smart City Wheel auch im Bereich »Sharing Economy« Anknüpfungspotenzial für Bibliotheken. Nicht nur Bücher und Medien können von Bibliotheken ausgeliehen werden, es gibt auch die Bibliothek der Dinge.¹⁰ Auch hier sind je nach Profil einer Bibliothek vielfältige Aktivitäten möglich, und die Bibliothek kann die Angebote zwischen Anbietenden und Ausleihenden vermitteln oder selber Dinge beschaffen, die sie dann ausleiht.

Diese Ausführungen wollen die Möglichkeiten nur skizzieren. Es ist weiterhin vorgesehen, die Ideen zu vertiefen und zusammen mit Nutzerinnen und Nutzern zu entwickeln und zu prüfen. Ob dies unter dem Label Smart City geschieht, scheint mir weniger wichtig. Gerade aus Schweizer Perspektive bieten diese breit abgestützten und auch meist gut finanzierten Smart-City-Initiativen aber eine sehr gute Chance, um sich in wichtige gesellschaftliche Entwicklungen einzubringen und einen wertvollen Beitrag zu leisten. Und ich würde es durchaus begrüßen, wenn dafür ein geeigneterer Begriff als »Smart City« gefunden würde.

**Zwei Welten.
Ein System.
WinBIAP.**

1.000+
Bibliotheken
bundesweit

**Deutscher
Bibliotheks-
verband
Sektionen:
2 | 3A | 3B |
6 | 8**



Bibliotheks-Management-Software

<p>NEUE FEATURES</p>	<p>App für Leser und Bibliotheken</p>	<p>WordPress meets Web OPAC</p>
<p>datronic</p>	<p>Pooldaten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Buchhandel, DNB, ekz, ... • Covers, Internet-Links • E-Medien 	<p>Medien-services</p> <ul style="list-style-type: none"> • Buchhandel, ekz, ... • Konfektionierung • eRechnung • Standing Orders